

Urbanes Regal

Autor(en): **Züger, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **105 (2018)**

Heft 3: **Knochenarchitektur : das Gerüst ist das Gehäuse**

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-823479>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jede Etage im massiven Betonregal ist anders bespielt. Es stapeln sich: Café, Frischluftterrasse, Speisesaal, Gymnastikraum und Sportfeld.



Urbanes Regal

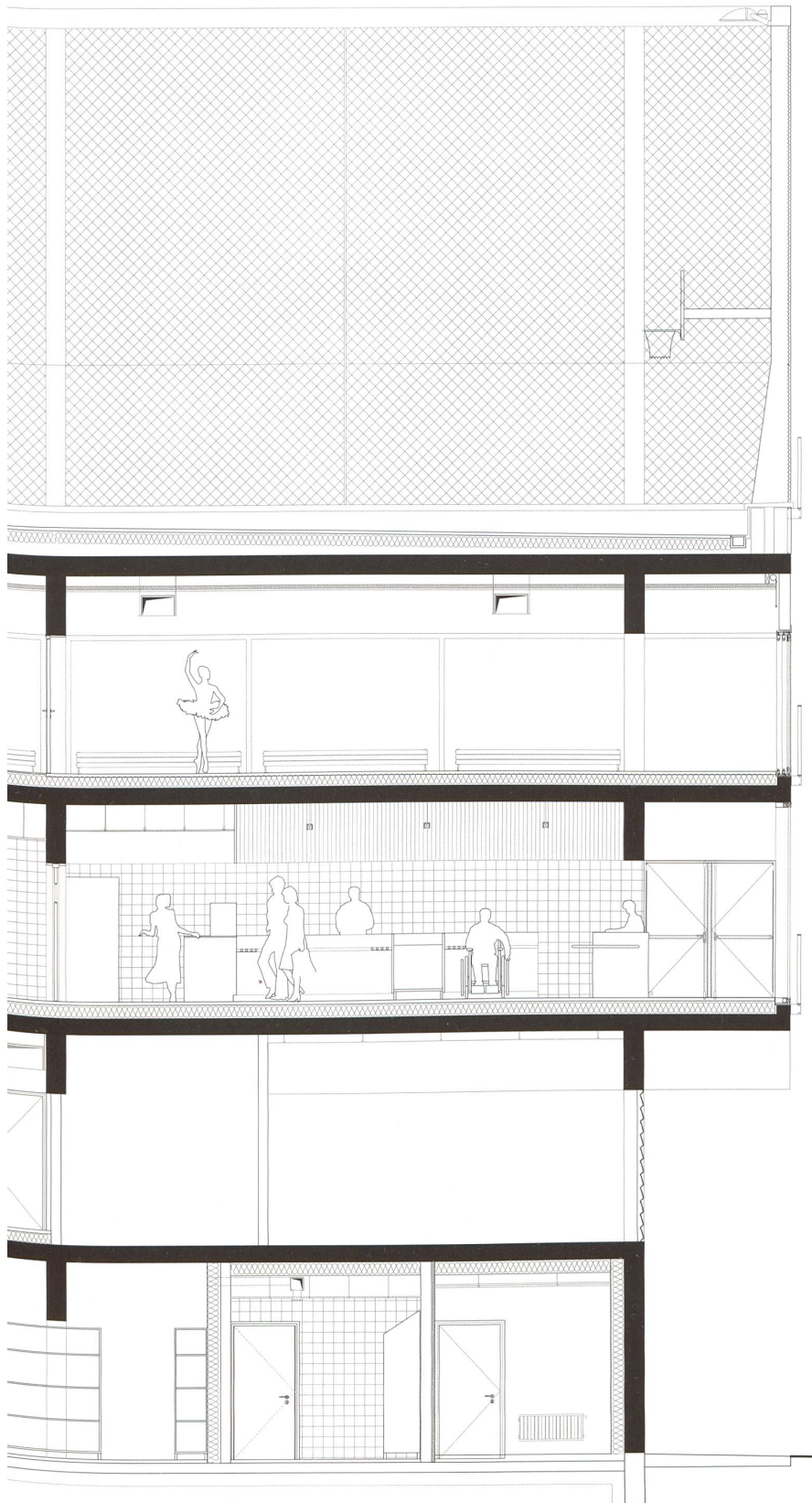
Public Condenser in Paris–Saclay von Muoto

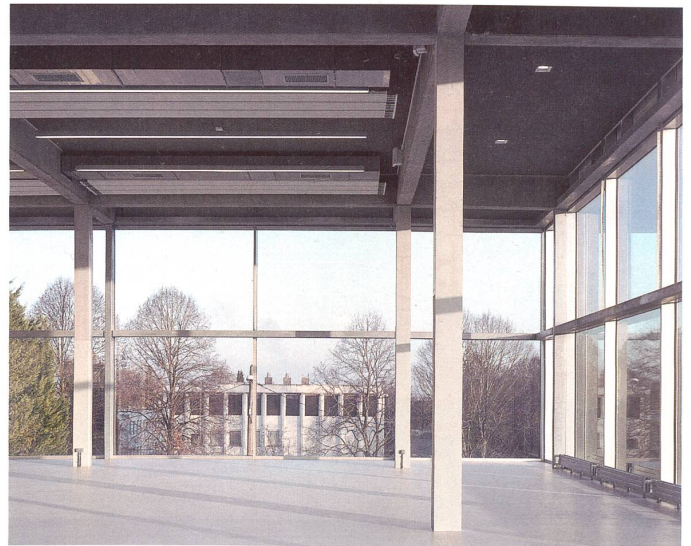
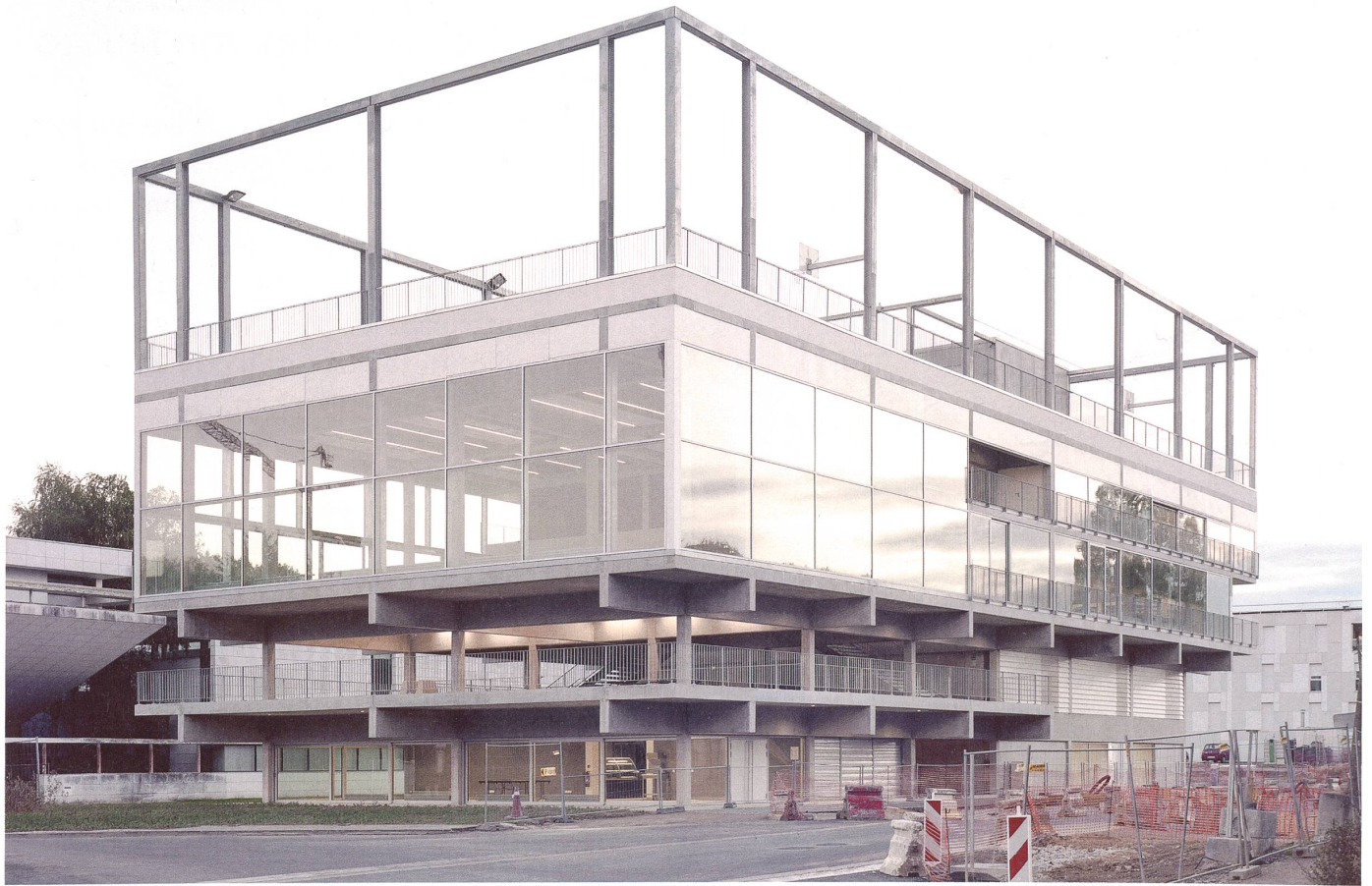
Der Kunstgriff, mit prekärem Budget die architektonische Wirkung zu maximieren, ist im Süden von Paris eindrucksvoll gelungen. Muoto liessen alles Überflüssige weg, reduzierten die Baustruktur bis aufs Knochengerüst und öffneten dadurch den Raum: baulich und metaphorisch.

Roland Züger
Maxime Delvaux (Bilder)

Kernstadt und Vorstadt fliegen am Zugfenster vorbei, darauf folgen ein Dutzend Stationen im Bus, über grasgrüne Felder: Hier im Süden ist Grand-Paris-Land. Nach der knapp einstündigen Reise kippt das Bild wieder zurück. Ich stehe auf der Rue Joliot-Curie und blicke in Richtung Sonnenuntergang: Hier wächst eine Stadt heran. Zwischen den Neubauten auf dem Campus von Paris-Saclay von OMA und Gigon/Guyer (wbw 1/2–2018) erstreckt sich die Strasse wie ein Rückgrat entlang einer Handvoll Neubauten. 200 Meter davon entfernt liegt am Ende der Achse der schon mehrfach preisgekrönte Bau von Muoto: Sein Volumen fügt sich ein, der Bau steht in einer Reihe mit seinen Nachbarn.

Von Nahem erkennt man, dass die im letzten Heft besprochenen Klumpen Konglomerate aus mehreren Körpern bilden. Der *Public Condenser*, wie Gilles Delalex und Yves Moreau von Muoto ihn nennen, ist hingegen das genaue Gegenteil: Einzelbau statt Konglomerat, extrovertiert auf die Umgebung bezogen statt introvertiert auf eine interne Strasse. Durch ihre Beschäftigung mit dem Areal, zusammen mit Architekturstudierenden, waren Muoto 2010 in die Fünfer-Auswahl des Architekturwettbewerbs gerutscht. Ein Traumstart für ein junges Büro.





Haut- und Knochenarchitektur liegen direkt nebeneinander und suggerieren einen Zwischenzustand. Massive Unterzüge strukturieren den Raum wie bei Enfiladen (links unten). Einzig der Speisesaal (rechts unten) bildet die Ausnahme.

Der *Public Condenser* sollte die vor Ort vorhandenen Hochschulbauten (für Ingenieure, Chemiker und Ökonomen) vernetzen, ihnen fehlten schlicht die ergänzenden Nutzungen. So stapeln sich nun auf einem Sockel mit der Cafeteria eine Terrasse, ein Restaurant mit Speisesaal, ein Tanz- und Kraftraum und zwei Basketballplätze als Bekrönung.

Während die Programme im Wettbewerb vorgegeben waren, können Stapelung und Situierung als Erfindung der Architekten gelten. Nach Süden hielten sie einen baumbesetzten Vorplatz frei, der ihrem Bau erst den ikonischen Auftritt verschafft. Angeregt durch dessen Ausstrahlung ist mittlerweile geplant, östlich einen weiteren, grösseren Platz zu bauen. «Lieu de vie» soll er heissen, wie der Bau von Muoto selbst. Dass sich der Campus noch zum Meisterstück einer lebendigen urbanen Nutzungsmischung mauern wird, muss trotzdem bezweifelt werden.

Tempel? Palazzo? Monument!

Am *Public Condenser* liegt das nicht. Seine Auskragung wirkt einladend. Er verströmt Öffentlichkeit. Mehr noch: Seine Extrovertiertheit und sein öffentliches Programm – es widmet sich den Götzen unserer Zeit: der Ess- und Körperkultur – lassen an eine Art Tempel (vgl. S. 36) denken. Die auskragende Raumschicht mit den Balkonen bildet eine Stoa, die kurze Fassadenseite Frontalität inklusive Symmetrie. Gar eine doppelte wohnt dem Bau inne, denn die Erschliessung erfolgt an der längeren Fassade. Hier öffnet sich eine Passage, die Strasse und Platz verbindet: nicht gerade ein Prozessionsweg, die Stütze besetzt die Mitte. Angelagert liegen die Kerne für Lift und Fluchtweg sowie einladende Freitreppen. Auf der Ebene des Speisesaals wechseln die Läufe ihre Lage und weisen somit im Erschliessungstyp gewissermassen auf ein «Piano nobile» hin. Aussen tritt der Saal mit seiner Doppelgeschossigkeit in Erscheinung. Ob Tempel oder Palazzo, der Bau versammelt strukturell und nutzungsmässig alle Insignien eines Monuments ohne ins Feierlich-Weihevollen zu fallen: als Bau im Dienst der Gemeinschaft.

Tragwerk schafft Ausdruck

Ein Monument erfordert eine klare Ordnung. In Paris-Saclay stecken drei mal sieben Stützen das Feld ab: Der Raster mit einer Feldweite von 7,20 Metern ist ob der Optimierung gänzlich unregelmässig geraten, was aber optisch nicht ins Gewicht fällt. Muoto

bauen auf die kraftvolle Wirkung der Unterzüge von 90 Zentimetern Höhe, die eine Durchgangshöhe von 2,10 Meter freilassen. Einzig die Stützen sind vor Ort betoniert, Unterzüge und Decken vorfabriziert. Steht man aussen und fokussiert auf die Eckstützen, erkennt man im Zusammenspiel mit den auskragenden Unterzügen baumartige Skulpturen.

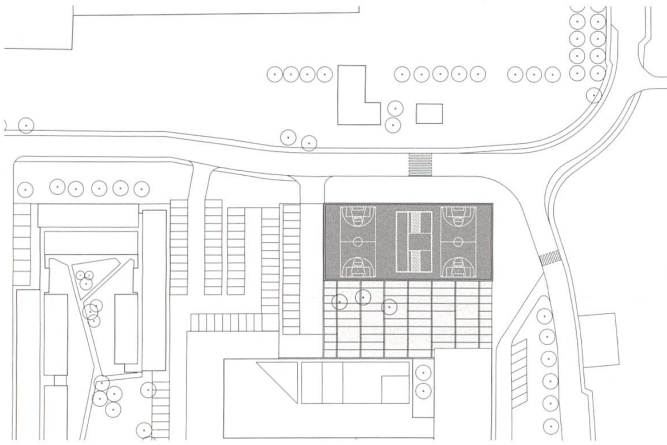
Die massigen Unterzüge strukturieren den Raum massgeblich, innen wie aussen. Spaziert man durch den Bau, wird das Gewicht ihrer Last körperlich erfahrbar. In ihrer rhythmischen Folge wirken die Unterzüge wie die räumliche Kompression bei Enfiladen. Gilles Delalex erinnert an die Situation, bei der man unter einer Brücke am Auflager steht. Hinzu kommen die vielfach eingesetzten bis zu dreiteiligen Schiebefenster, als bräuchte die Durchlässigkeit des Baus noch eine funktionale Bestätigung. Von aussen kaum zu bemerken, benötigen die Aluminium-Schiebefenster zur Verstärkung massive Stahlträger zwischen den Unterzügen, im Speisesaal gar Stahlstützen. Das geringe Budget beeinträchtigt an dieser Stelle die Raumwirkung. Auffällig ist dies, weil man oft entlang der Fassaden in die grossen Räume an den Gebäudeköpfen gelangt.

Haus mit Haut und Knochen

Das Rätsel seines Reizes erklärt sich durch den ambivalenten Ausdruck des Baus: Auskragende Zonen mit tiefer Verschattung liegen unmittelbar neben der glatten Glasbox des Speisesaals. Die Abfolgen von Innen- und Aussenraum erzeugen ein Spiel von Licht und Schatten und damit von Leichtigkeit und Schwere. Dieses Wechselspiel fügt sich zu einem Mies'schen Moment, und dass die Gedanken von Ludwig Mies van der Rohe um 1923 in der Entwurfsentwicklung eine zentrale Rolle gespielt haben, bestätigen die Entwerfer. Dabei ist die «Haut- und Knochenarchitektur»¹ quasi nebeneinander verbaut. Ermöglicht haben das die Wärmeschutzvorschriften vor deren Verschärfung 2011 und die französische Gepflogenheit, die Wärmebrücken mit dickerer Dämmung an anderen Stellen zu kompensieren.

Die auf die knöcherne Essenz reduzierte Tragstruktur eröffnet Möglichkeiten im Sinn eines Regals, wie es die Architekten nennen. Ein Regal konfiguriert die Form, nimmt sich aber in der Aneignung zurück, wird zur Architektur des Hintergrunds, wie es andere Bauten schon vorgemacht haben. Man denke an die Architekturfakultät in Nantes von Lacaton & Vassal

¹ Ludwig Mies van der Rohe, *Arbeitsthesen*, in: Ulrich Conrads (Hg.), *Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts*, Berlin/Frankfurt a. M./Wien 1964 (Text 1923), S. 70

**Adresse**

620 Rue Louis de Broglie,
91190 Gif-sur-Yvette (F)

Bauherrschaft

Etablissement Public d'Aménagement
Paris Saclay, 6 Boulevard Dubreuil,
91400 Orsay (F)

Architektur

Muoto studio d'architecture, Paris
Gilles Delalex, Yves Moreau

Team: Paulo Neves, Anne Gerard,
Andra Stanciu

Fachplaner

Tragwerk: Bollinger & Grohmann, Paris
TGA- und Kosten: IGREC, Paris
Akustik und Licht: Alternative, Paris
Küche: Novorest, Fontenay Sous Bois

Baukosten

EUR 6.5 Mio.

Gebäudevolumen

23 521 m³

Geschossfläche

4 097 m² + Terrassen und öff. Raum

Energiestandard

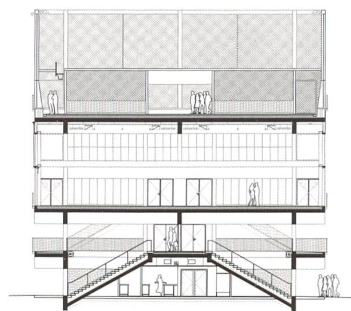
BBC RT 2005

Chronologie

Wettbewerb: September 2011

Planungsbeginn: Februar 2012

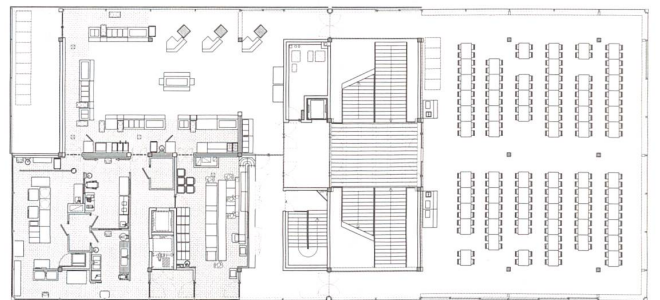
Bau: September 2014 – Mai 2016



Schnitt A



Dachgeschoss

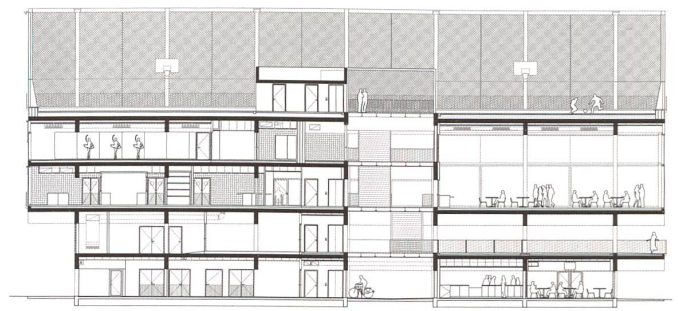


2. Obergeschoss



Erdgeschoss

0 10



Schnitt B

(wbw 7/8–2010). Zugleich manifestiert sich im *Public Condenser* ein anderes Architekturverständnis, steht in Paris doch ein starkes räumlich-konstruktives Konzept (mit bewusst überdimensionierten Unterzügen) im Vordergrund, nicht das billige Industriebausystem.

Gleichwohl stellt sich mit der Ambivalenz von offenen und geschlossenen Bereichen ein temporärer Ausdruck ein. Man wähnt den Bau im Zwischenzustand des Unfertigen, wie bei einer künstlichen Ruine. Man kann die knöchernen Sprödhheit als Ausdruck einer Krise der französischen Architektur deuten, schwindende Budgets der öffentlichen Hand stehen dabei wachsenden Ansprüchen von Institutionen gegenüber. Was in Nantes noch ein Flirt der Architekten war, ist heute bedrückend real geworden.

Low-Cost-Architektur

Natürlich erinnert die aufgesattelte Sporthalle auch an ihren elaborierten Vorgänger in Zürich-Leutschenbach (wbw 11–2009) – der als Ahne der Knochenarchitektur durch dieses Heft geistert. Gleichzeitig ist es eine vorzügliche Eigenschaft beider Bauten, von ihrem Dach aus die Stadtwerdung der Umgebung beobachten zu können.

Doch in der Direktheit des rohen Ausdrucks im Pariser Süden materialisieren sich Differenzen radikal in den Baukosten. Mit dem selbst für Frankreich rigoros niedrigen Budget von 6,5 Millionen Euro mussten nicht nur 4100 Quadratmeter (1600 EUR/m²) unterschiedliche Nutzungen gestapelt – unter anderem eine Grossküche –, sondern auch der Vorplatz mit Bäumen realisiert werden. Die Reduktion der beheizten Flächen auf die Hälfte des Volumens, die Erschliessung an der frischen und nicht beheizten Luft, der hohe Vorfertigungsgrad und die exponierte Tragstruktur machten das möglich. Der *Modus operandi* bestand im Weglassen: von Nutzungen, Flächen und Material.

Der Grosszügigkeit des wohlproportionierten Baus hat dies keinen Abbruch getan. Zusammen mit den bereits vor einem Jahr in diesem Heft vorgestellten Bauten von Bruther (wbw 6–2017), dem Freizeit- und Sozialzentrum in Saint Blaise, kristallisiert sich mit diesem Bau von Muoto eine neue Generation französischer Architektur heraus. Sie lässt das dekorative Bling-Bling der *Génération French Touch* hinter sich. Was aussieht wie Tragen, trägt auch wieder. —

Résumé

Une étagère urbaine *Public Condenser* à Paris-Saclay de Muoto

En raison de la précarité de leur budget, les jeunes architectes ont renoncé pour cette première œuvre à tout ce qui est superflu. Ils ont réduit la structure de la construction jusqu'à ne laisser que le squelette et ont empilé des fonctions d'utilisation: sur le café, un restaurant avec salle à manger, par-dessus une salle de danse et de fitness, sur le toit des espaces sportifs. La construction respire l'espace public, à la différence des bâtiments de OMA et Gigon/Guyer (wbw 1/2–2018) qui se trouvent à côté. Son enveloppe spatiale, sa frontalité et sa symétrie font penser à un temple, mais sans tomber dans le solennel. Muoto construit sur l'effet puissant de poutres surdimensionnées qui structurent l'espace et font en sorte que l'on ressent physiquement la charge. Des zones en saillie avec de profonds effets d'ombrage se trouvent juste à côté d'une «architecture de peau et d'os» en vitrage affleurant à la Mies. De telle sorte que cette maison riche en clins d'œil apparaît parfois comme une étagère, parfois comme une ruine artificielle.

Summary

Urban Shelf *Public Condenser* in Paris-Saclay by Muoto

In response to a difficult budgetary situation, the young architects omitted in their first work anything superfluous. They reduced the building's structure to a framework with the functions stacked inside it: above the café is a restaurant with dining room, above it a dance space and a fitness room, while on the roof there are sports pitches. Unlike the neighbouring buildings by OMA and Gigon / Guyer (wbw 1/2–2018) this building emanates a public quality. The continuous surrounding spatial layer, the frontality and symmetry are reminiscent of a temple, while successfully avoiding any kind of ceremonial solemnity. Muoto builds on the powerful effect of oversized downstand beams. They structure the space and make the load physically perceptible. Cantilevered zones with deep shade stand directly beside zones with flush glazing and it's all about Miesian "skin and bones architecture"—but in an intermediate state of the unfinished. Consequently, the building can be perceived as shelf or as artificial ruin.